



*»Die höhere Schulbildung blieb uns versagt und eine der wenigen
Nischen, wo sich in den 20er und 30er Jahren
Geld verdienen ließ, waren
Völkerschauen und Kolonialfilme.«*

Ich bin gern Schauspieler, weil es heute meine freie Entscheidung ist. Als junger Mensch aber wurde ich in diesen Beruf hineingedrängt, denn für Leute wie mich gab es kaum andere Möglichkeiten. Die höhere Schulbildung blieb uns versagt und eine der wenigen Nischen, wo sich in den 20er und 30er Jahren Geld verdienen ließ, waren Völkerschauen und Kolonialfilme. Die blühten damals ganz groß auf, weil man in Deutschland glaubte, die Kolonien zurückzubekommen und da brauchte man uns natürlich als Statisten.

Ich wäre viel lieber Wissenschaftler geworden und interessierte mich schon früh für Archäologie und Ethnologie. Wenn ich mir Bücher kaufte, suchte ich oft nach Spuren unserer Geschichte. Ich glaube, damit reagierte ich intuitiv auf die entsetzlich negativen Bilder, die mich umgaben, die aber weder meiner Wirklichkeit entsprachen noch der von anderen Schwarzen, die ich kannte. Mein Vater, beispielsweise, war aus der deutschen Kolonie Kamerun hierher gekommen, weil er es als sein Recht ansah, hier zu sein. Dieses Selbstverständnis ist für mich auch heute noch sehr wichtig.

Nach dem Krieg blieb es schwierig, denn ein Schwarzer gehörte nicht in das verlorene Deutschland. Da ich keine Arbeit bekam, ging ich zurück ins Showbusiness – diesmal zum Theater. Glücklicherweise bekam ich schließlich die Möglichkeit zu studieren und konnte als Beamter meine Familie ernähren. Den Schauspielberuf habe ich aber nie aufgegeben, obwohl auch heute im deutschen Theater Schwarze kaum vorhanden sind. Ich bekam immer ähnliche Rollen, meist in amerikanischen Stücken, in denen Schwarze Protagonisten nicht ganz so selten sind. Viele dieser Rollen sind durchaus anspruchsvoll, aber natürlich ist das bezeichnend.

Inzwischen habe ich mein 50-jähriges Bühnenjubiläum hinter mir und liebe meinen Beruf, auch wenn er noch immer unterbezahlt ist. Aber die Möglichkeit, in eine andere Person zu schlüpfen, sich in einer Rolle auszuleben und ihr einen eigenen Charakter zu geben ist etwas, das man im wahren Leben häufig nicht tun kann. Und das genieße ich!

Theodor Wonja Michael

Regierungsdirektor a. D., Schauspieler

1925 geboren in Berlin

bis Anfang der 40er Jahre Auftritte in Völkerschauen und als Statist in exotischen und Kolonialfilmen, u. a. in ›Carl Peters‹ (1941) und ›Münchenhausen‹ (1943)

1940 bis 1943 tätig als Hotelpage

1943 bis 1945 kriegsdienstverpflichtet als Fremdarbeiter in einem Berliner Rüstungsbetrieb

1949 bis 1957 tätig als Schauspieler, Radio- und Synchronsprecher

1957 bis 1961 Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg, Abschluss als Diplomvolkswirt; anschließend Aufbaustudium in Paris

1961 bis 1971 tätig als freier Berater für Fragen der Entwicklungshilfe und als Journalist; Chefredakteur des ›Afrikabulletin‹

1972 bis 1987 Beamter im Bereich Entwicklungshilfe

1987 Rückkehr in den Schauspielberuf; Auftritte in Film, Fernsehen und Theater (Theaterrollen u. a. in: ›Maria Stuart‹, ›Miss Daisy und ihr Chauffeur‹, ›I Have A Dream‹; Filmrollen u. a. in: ›Der Neger Weiß‹, ›Die Wache‹)

Theodor Michael lebt in Köln